



Commandeur / Kunz-Ott / Schad (Hrsg.)
Handbuch Museumspädagogik





KULTURELLE BILDUNG ///51

Eine Reihe der BKJ – Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Remscheid bei kopaed

Beirat

Hildegard Bockhorst	[BKJ/Kulturelle Bildung Online]
Karl Ermert	[Bundesakademie Wolfenbüttel a.D.]
Burkhard Hill	[Hochschule München]
Birgit Jank	[Universität Potsdam]
Peter Kamp	[Vorstand BKJ/BJKE]
Birgit Mandel	[Universität Hildesheim]
Vanessa Reinwand-Weiss	[Bundesakademie Wolfenbüttel]
Wolfgang Sting	[Universität Hamburg]
Rainer Treptow	[Universität Tübingen]
Wolfgang Zacharias	[Hochschule Merseburg]

Kulturelle Bildung setzt einen besonderen Akzent auf den aktiven Umgang mit künstlerischen und ästhetischen Ausdrucksformen und Wahrnehmungsweisen: von Anfang an und lebenslang. Sie umfasst den historischen wie aktuellen Reichtum der Künste und der Medien. Kulturelle Bildung bezieht sich zudem auf je eigene Formen der sich wandelnden Kinderkultur und der Jugendästhetik, der kindlichen Spielkulturen und der digitalen Gestaltungstechniken mit ihrer Entwicklungsdynamik.

Entsprechend der Vielfalt ihrer Lernformen, Inhaltsbezüge und Ausdrucksweisen ist Kulturelle Bildung eine Querschnittsdisziplin mit eigenen Profilen und dem gemeinsamen Ziel: Kultur leben lernen. Sie ist gleichermaßen Teil von Sozial- und Jugendpolitik, von Kunst- und Kulturpolitik wie von Schul- und Hochschulpolitik bzw. deren Orte, Institutionen, Professionen und Angebotsformen.

Die Reihe „Kulturelle Bildung“ will dazu beitragen, Theorie und Praxis Kultureller Bildung zu qualifizieren und zu professionalisieren: Felder, Arbeitsformen, Inhalte, Didaktik und Methodik, Geschichte und aktuelle Entwicklungen. Die Reihe bietet dazu die Bearbeitung akzentuierter Themen der ästhetisch-kulturellen Bildung, der Kulturvermittlung, der Kinder- und Jugendkulturarbeit und der Kulturpädagogik mit der Vielfalt ihrer Teildisziplinen: Kunst- und Musikpädagogik, Theater-, Tanz-, Museums- und Spielpädagogik, Literaturvermittlung und kulturelle Medienbildung, Bewegungskünste, Architektur, Stadt- und Umweltgestaltung.





Beatrix Commandeur /
Hannelore Kunz-Ott /
Karin Schad (Hrsg.)

Handbuch Museumspädagogik

Kulturelle Bildung in Museen

www.kopaed.de





Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar



**BUNDESVERBAND
MUSEUMSPÄDAGOGIK e.V.**

Das „Handbuch Museumspädagogik – Kulturelle Bildung in Museen“ wird unterstützt durch den Bundesverband Museumspädagogik und dessen Landes- und Regionalverbände Baden-Württemberg, Bayern, Ost, Nord, NRW und Südwest.

Redaktion: Beatrix Commandeur, Hannelore Kunz-Ott, Karin Schad

Lektorat: Monika Dreykorn, Fürth

Redaktionsschluss: 1.6.2016

Übersetzung ins Englische: Baker & Harrison, München

Grafiken und Tabellen: Anita Elsener, München

Für die Fotos danken wir der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern.

Fotografin: Vivi D'Angelo, München

Umschlagfoto: istockphoto

ISBN 978-3-86736-451-5

Druck: Kessler Druck+Medien, Bobingen

© kopaed 2016

Arnulfstraße 205, 80634 München

Fon: 089. 688 900 98 Fax: 089. 689 19 12

E-Mail: info@kopaed.de Internet: www.kopaed.de





Inhalt

Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB Grußwort	11
Prof. Dr. Wolfgang Zacharias, Mitherausgeber „Handbuch Kulturelle Bildung“ Vorwort	13
Anja Hoffmann, Vorsitzende des Bundesverbandes Museumspädagogik 25 Jahre Bundesverband Museumspädagogik – Qualität für Bildung und Vermittlung in Museen	17
Beatrix Commandeur/Hannelore Kunz-Ott/Karin Schad Einführung	21

1 Was ist Museumspädagogik?

Tobias Nettke Was ist Museumspädagogik? – Bildung und Vermittlung in Museen	31
Annette Noschka-Roos Theorien zur Bildung im Museum	43
Gisela Weiß Museumspädagogik in Deutschland – Von der Aufklärung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs	56
Ines Schnee Museumspädagogik in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) bis 1990	66
Gisela Weiß Museumspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland bis 1990	76
Gisela Weiß Museumspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland – Bildungs- und Vermittlungsarbeit seit 1990	84



2 Welche Bezugsdisziplinen hat Museumspädagogik?

Sharon Macdonald Revolutions, turns and developments in museum education: some anthropological and museological reflections	99
Max Fuchs Ästhetische Bildung und Kulturelle Bildung	109
Tom Braun/Brigitte Schorn Ästhetisch-kulturelles Lernen und kulturpädagogische Bildungspraxis	113
Doris Lewalter Museumspädagogik – eine pädagogisch-psychologische Perspektive	121
Volker Kirchberg Soziologische Forschung zu den gesellschaftlichen Herausforderungen an Museen	125

3 Was macht Museumspädagogik?

Hannelore Kunz-Ott Das Bildungskonzept – ein Grundpfeiler musealer Arbeit	137
Sabina Leßmann/Simone Mergen Mitarbeit an Dauer- und Sonderausstellungen sowie Museumskonzepten	141
Hans-Georg Ehlers Konzeption von Bildungsangeboten in Museen	147
Helena von Wersébe Service für Besucher(gruppen) in Museen: von A wie Auskunft bis Z wie Zufriedenheit	154
Helena von Wersébe Qualitätssicherung in der personalen Vermittlung in Museen	159
Monika Dreykorn Vernetzung und Bildung von Kooperationen in der Museumspädagogik	164

4 Wie arbeitet Museumspädagogik?

Tobias Nettke	
Personale Vermittlung in Museen – Merkmale, Ansätze, Formate und Methoden	173
Tobias Nettke	
Personale Vermittlung in Museen – Fachkräfte der Museumspädagogik und anderer Disziplinen	184
Simone Mergen	
Mediale Vermittlung in Museen	193
Anja Piontek	
Partizipative Ansätze in Museen und deren Bildungsarbeit	198
Daniela Bystron	
Vermittlungs-Räume: Raum-Experimente als Vermittlungsformen in Ausstellungen	206
Martin Gebhardt	
Digitale Medien außerhalb des Museums	212
Sarah Hiron/Barbara Rösch	
Outreach-Programme: Museen on tour	218

5 Für wen und mit wem arbeitet Museumspädagogik?

Annette Noschka-Roos	
Besucherorientierung in Museen: Vielfalt als Prinzip	225
Matthias Hamann	
Lebenslanges Lernen in Museen	234
Daniela Bystron	
Individualbesucher_innen in Museen: singular, individuell, selbstbestimmt?	240
Gabriele Kindler	
Organisierte Gruppen erwachsener Besucher/innen in Museen	245
Doris Moyrer	
Kinder in Museen – Von Anfang an!	249

Mila Ruempler-Wenk/Karin Schad Jüngere Kinder, Kindergärten und Museen	255
Marie Lorbeer Kindermuseum und Museumspädagogik	262
Carola Rupprecht Schule und Museum	267
Katrin Winter Jugendliche in Museen	274
Esther Gajek Senior/innen in Museen	278
Folker Metzger Inklusion im Museum	285
Anne Marie Rahn Kulturelle Vielfalt im Museum	290
Maren Ziese Geflüchtete und Vermittlung in Museen	295
Susanne Keuchel NichtbesucherInnen der Museen in Forschung und Praxis	300

6 Wer macht Museumspädagogik?

Elke Kollar Museumspädagogische Praxisprofile und Berufsbilder	307
Udo Liebelt Ehrenamt und freiwillige Mitarbeit in der Museumspädagogik	315
Jens Maedler Freiwilligendienste und Museumspädagogik	320
Antje Kaisers Studienziel Museumspädagogik: Wege zur Professionalisierung	325



Inhalt **9**

Andreas Grünewald Steiger
**Berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung:
Qualifizierung für Museumspädagog_innen** 335

Hans-Georg Ehlers/Hannelore Kunz-Ott
Museumspädagogik in Verbänden und Organisationen 342

7 Museumspädagogik erforschen

Bernhard Graf
Forschung für Museen und Museumsbesucher 355

Monika Hagedorn-Saupe
Museumspädagogik in Zahlen 362

Susanne Keuchel/Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss
Wirkungsforschung – ein attraktives Forschungsfeld für Museen? 369

Birgit Mandel
**Audience Development als Aufgabe zwischen Museumspädagogik und
Kulturmanagement** 374

8 Und was passiert im (deutschsprachigen) Ausland?

Gabriele Stöger
**Engagiert, professionell, serviceorientiert – weiblich:
Kunst- und Kulturvermittlung in österreichischen Museen** 383

Sara Smidt Bill
Vom Keller ins Tageslicht. Bildung und Vermittlung in Schweizer Museen 391

Nicole Gesché-Koning
**Museum education, mediation, interpretation –
Schlaglichter auf die internationale Szene** 398



Handbook of museum education – Arts and cultural education in museums**Abstracts** 413**Anhang**

Beatrix Commandeur
Linksammlung für Museumspädagogik und Kulturelle Bildung in Museen 431

Stichwortverzeichnis 439

Autor*innen 451



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB

Grußwort

118 Millionen Museumsbesuche konnte der Deutsche Museumsbund Ende vergangenen Jahres vermelden - drei Millionen mehr als im Vorjahr. Die seit Jahren steigenden Besucherzahlen haben gewiss nicht nur mit der hohen Zahl der Museen und der beeindruckenden Vielfalt der deutschen Museumslandschaft zu tun. Sie zeigen auch, dass Museen ihre kulturelle Bildungs- und Vermittlungsaufgabe vielfach sehr erfolgreich wahrnehmen.

Museen sind viel mehr als die Summe ihrer Ausstellungsobjekte. Sie sind unser gemeinsames Gedächtnis und Bewusstsein. Sie machen unsere Erinnerungen, unsere Werte, unsere Perspektiven auf die Welt sichtbar und erfahrbar. Dass sie prinzipiell offen sind für Menschen unterschiedlichster Herkunft, ist gerade in der heutigen Zeit ihre Stärke. Museen offenbaren, dass uns – bei allen Unterschieden - viel mehr verbindet als uns trennt, dass die Unterschiede viel kleiner sind als die Gemeinsamkeiten. Eben dadurch stiften Museen Identität und können für das Miteinander und das Zusammenwachsen eine herausragende Rolle spielen. Dieses Potential auszuschöpfen, zeichnet in meinen Augen ein gutes Museum aus. Dazu ist es notwendig, bei der Planung von Museen und bei der Konzeption von Ausstellungen Fragen der Vermittlung von Anfang an einzubeziehen und neue Formen der Kommunikation und des Dialogs mit den Besuchern in die Museen zu holen.

Der Bundesverband Museumspädagogik leistet seit 25 Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Professionalisierung der kulturellen Bildungsarbeit der Museen. Mit dem „Handbuch Museumspädagogik - Kulturelle Bildung in Museen“ gelingt ihm eine fundierte Bestandsaufnahme, die zugleich Orientierung für die Zukunft bietet. Das Handbuch zeigt nicht zuletzt, wie eng die fünf Kernaufgaben im Rahmen des kulturellen Auftrags von Museen - das Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln - miteinander verbunden sind. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine inspirierende Lektüre, die zu vielen neuen Ideen in der kulturellen Vermittlungsarbeit anregt. Der nächste Besucherrekord für unsere Museen lässt dann sicherlich nicht lange auf sich warten.

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin







Wolfgang Zacharias

Vorwort

Zunächst ist zu konstatieren: Museumspädagogik hat in den letzten Jahrzehnten an Aktualität und Bedeutung gewonnen. Das ist sowohl wahrnehmbar und nachweislich, wie auch sehr erfreulich sowie nötig. Insofern ist es für ein neues „Handbuch Museumspädagogik“ an der Zeit, professionelle Kompetenz und Bedarf auf allen möglichen Ebenen von Theorie und Praxis, zu den Orten und Angeboten des Museumswesens und den Nutzern, Interessenten, Gruppen, pluralen Vermittlungssituationen zu versammeln.

Der festzustellende museumspädagogische Aufwind in der Jahrzehnteperspektive – auch wenn es immer noch mehr und sowohl professionell wie strukturell expansiver und qualifizierter werden muss – hat gute Gründe.

Das Verhältnis von Museumswesen (mit seinem vielfältigen Inhalts- und Aufgabenprofil) und den dynamischen Veränderungen auf der Adressaten- und Subjektseite ist im permanenten Wandel begriffen. Möglicherweise ist diese kulturelle und gesellschaftliche Wandlungsdynamik in der Generationenfolge nach 2000 und derzeit von ganz besonderer Intensität. Und genau dies könnte der Museumspädagogik ihre ganz besondere Bedeutung geben, etwa entsprechend der kulturphilosophischen Spruchweisheit: Ohne Herkunft keine Zukunft. Und dies kann man auch umdrehen: Ohne Zukunft keine Herkunft. Dies gilt entsprechend der faktischen Realität der erlebten Gegenwart, im Hier und Jetzt der personalen Existenz, des Lernens, des Erfahrens und Erlebens, gerade für das Museumswesen und seine Objekte, Atmosphären und Inhalte. Ohne angemessene, auch kultur- und bildungspolitische Akzeptanz und öffentlich gewünschte Aufgabe, haben Museen potenziell ein Problem: etwa der öffentlichen Förderung entsprechend der kollektiven und mehrheitsfähigen, sowohl intergenerationellen wie transkulturellen Unverzichtbarkeit.

Und hier kommt Museumspädagogik ins Spiel: Sie kann diese Akzeptanz und die musealisierten Kultur- und Bildungsmehrwerte, die immateriellen Bedeutungen und Nutzungen gesellschaftlich – und im Prinzip „für mit von allen“ – generieren und realisieren. Dies je nach gegenwärtiger Auftragslage und sozialkulturell-gesellschaftlicher Zustände in der Perspektive der Jahrzehnte betrachtet: Museumspädagogik woher wohin? Gerade auch zugunsten des Museumswesens insgesamt.

Die Zeiten sind eigentlich günstig. Nach den kultur- und museumspädagogischen Aufbruchsjahren der 1970er- und 1980er-Jahre und der zunehmenden Etablierung systematischer Vermittlungsstrukturen da und dort, gibt es, vor allem nach 2000 und Post-Pisa sowie nach dem Schlussbericht „Kultur in Deutschland“ der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags 2008, eine deutliche Aufwertung Kultureller Bildung allgemein. Dies betrifft sowohl Praxis und Projekte wie aber auch professionelle Reflexionen, methodische Qualifizierungen und theoretische Begründungen. Genau da passt eine neue



museumspädagogische Grundlegung mit dem kompetenten Wissen vieler Akteure: Dieses spezifische Handbuch im Kontext der generellen theoretischen, didaktischen, pragmatischen und auch politischen Qualifizierungen des Erfolgsmodells Kulturelle Bildung. Der Kontext ist auch zu verstehen als balancierendes Gegengewicht zur riskanten Dominanz naturwissenschaftlicher und technisch-informationeller Bildungsinvestitionen: Das Museum und seine aktivierenden Wahrnehmungs- und Tätigkeitsformen im Umgang mit der materiellen Welt, den Künsten, Geschichte, Natur- und Technikphänomenen, Objekten, Ereignissen zugunsten von Verstehen, Erinnern, Erleben.

Museumspädagogik nach 2000 und auf Zukunft gesehen wird bedeutungsvoller. Sie ist ein kommunikatives, kooperatives und auch verbindendes Schnittfeld zwischen real existierenden Lebenswelten sowohl je nachwachsender Generationen wie auch der älteren und pluraler werdenden Gesellschaft insgesamt – mit einem eigenen und unverwechselbaren Ort, eben dem Museum, seinen Inhalten und seiner aktiv zu organisierenden Ausstrahlung darüber hinaus. So die spekulative, aber doch auch plausible These.

Das Museum und seine Vermittlungsaktivitäten wie auch seine Erfahrungs- und Bildungsangebote sind – neben z.B. Familie und Schule – ein idealer „3. Ort“, von dem wir im Kontext eines weiten Verständnisses Kultureller Bildung sprechen und schwärmen. Allerdings gilt es, dort selbst, aber auch ausstrahlend in die Lern- und Lebenswelten des Aufwachsens und Älter-/Altwerdens, Angebote ausreichender Erfahrungsattraktivität und interaktiver Aneignungsqualität als Selbstverständlichkeit und mit eigener und nicht nur dienstleistender Bonität zu realisieren. Dazu wiederum lässt sich die Vielfalt kultureller Bildungsformen, etwa zugunsten aktiven ästhetischen Lernens und zugunsten von Erleben und Erfahren, zugunsten von Bildung als personalem Transformationsprozess und je subjektspezifischen Höherbildungsverläufen – gerade im musealen Kontext – kollegial und kooperativ nutzen. Beispiele dafür gibt es inzwischen jede Menge.

Auf einige Akzente und Trends nach 2000, wie sie im Folgenden ja auch thematisiert und entfaltet werden, sei noch stichwortartig hingewiesen. Sie werden wohl Zukunftsbedeutung haben, Museumspädagogik vielleicht auch aufwerten und ihr Nutzen bringen, so ist zu hoffen.

Kulturpädagogisch und in entsprechenden Bildungsdiskursen ist der Bedarf zunehmender und differenzierender Subjektorientierung, z.B. nach Herkunft und Sozialraum, unverzichtbar. Formales, nonformales, informelles und auch zufälliges Lernen sind gleichberechtigte und je zu akzeptierende Chancen des „Leben Lernens“ und der „Kultureneignung“ mit Eigeninteresse und dem Recht auf entsprechende Gelingensbedingungen und Ermöglichungsstrukturen, z.B. im Museum und davon ausgehend.

Teilhabegerechtigkeit, Inklusion, Zugangsmöglichkeiten auch unabhängig von Herkunft und Sozialmilieu müssen ein zentrales Anliegen aller, insbesondere öffentlich geförderten und verantworteten Bildungsangebote sein – auch und insbesondere das Museum und seine Inhalte betreffend. Denn nur für eine Minderheit ist dieser Ort in der Regel eine Erfahrungs- und Bildungschance im Kontext kulturell-ästhetischen Lernens und so wohl nur beschränkt zukunftsfähig entsprechend öffentlichem Interesse.

Kommunal, föderal, national und insbesondere auch in der Kulturellen Bildung generell sprechen wir von der neuen Perspektive sozialräumlicher Bildungs-, Kultur- und

Lernlandschaften. Gemeint ist damit der je räumliche und interessenbedingte, auch motiviert-expansive Radius von Erlebnis- und Erfahrungschancen vom Fokus des einzelnen Individuums aus. Es geht also um die je subjektiv erreichbaren real-sinnlichen sowie symbolisch-medial zugänglichen Wirklichkeiten in Zeit und Raum. Hier hat das Museum, insbesondere seine pädagogische und vermittelnde Arbeit, eine wichtige Rolle und Aufgabe, gerade auch im Prinzip „outreach“, der musealen Mobilität in die Lebenswelten mit entsprechenden inhaltlichen und inszenatorischen Vermittlungsqualitäten.

Dann ist da noch die zentrale „Herausforderung 2.0“: Die kulturell-ästhetischen Welten insbesondere der nachwachsenden Generationen nach 2000 haben sich hinsichtlich Wahrnehmung und Aktivierung, Kommunikation und Information und in der Spannung von „Sinne und Cyber“ gewaltig verändert, mit weiterhin unabsehbaren Folgen. Die digitalen Welten und Netze sind überall und jederzeit, expansiv von faszinierend bis bedrohlich. Das ist Fakt – jammern nützt nichts. Wir verlassen derzeit die gewohnt-gemütliche „Gutenberggalaxie“ mit ungewissen Aussichten, sozusagen in eine evolutionäre und durchaus anthropologische „terra incognita“.

Aber es gibt auch aktuell eine neue Tendenz, die dem Realen, Sinnlich-Körperlichen, Unmittelbar-Authentischen mit geradezu existenziellen Dimensionen neue Bedeutungen zuschreibt. Und hier liegt die Chance, die Stärke und die Zukunft des Museums und seiner sozialkulturellen sowie bildenden Funktionen: Die Präsentation und aktiv-handelnde wie reflexiv-anschauliche Vermittlung des Materiellen, Dinglichen und (Be-)Greifbaren in allen historischen wie aktuellen Formen des Erscheinens. Es geht dabei auch um die entsprechend damit verbundenen Tätigkeiten, Experimente, einprägsam-erinnernden ästhetischen Lernerfahrungen – durchaus in Verbindung mit je aktueller und digitaler Medialität (z.B. im Verbund mit Dürers „selfie“ in der Alten Pinakothek in München oder „Mona Lisa und ich“ im Louvre in Paris). Die Museumspädagogik (auch als Kunst-, Kultur-, Geschichts-, Technik-, „Völkerkunden“-vermittlung) hat hier eine neue und zentrale Aufgabe, durchaus exemplarisch für kulturell-ästhetische Bildung und ihre zukunftsfähigen Lernformen insgesamt.

Bleibt noch, dem hier vorliegenden *Handbuch Museumspädagogik* als eine bedeutungsvoll-unverzichtbare Zwischenbilanz im Lauf der Jahrzehnte zu wünschen, dass es deutliche Impulse und professionalisierend-zeitgemäße Qualitätsanstöße gibt. Und dass sich Museumspädagogik auch im Horizont Kultureller Bildung als eine ganz besondere und expansive, deutlich förderungs- und ausbauwürdige Disziplin erweist mit nachhaltigen Wirkungen da und dort, von den Bildungssubjekten jung und älter selbst bis zu den sozialen und politischen Entscheidungsfeldern und Förderstrukturen.

Prof. Dr. Wolfgang Zacharias
Mitherausgeber „Handbuch Kulturelle Bildung“





Anja Hoffmann
25 Jahre Bundesverband Museumspädagogik –
Qualität für Bildung und Vermittlung in Museen

Der Bundesverband Museumspädagogik (BVMP) feiert 2016 sein 25-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum nimmt er zum Anlass, mit dem „Handbuch Museumspädagogik - Kulturelle Bildung in Museen“ ein Nachschlagewerk zum aktuellen Wissensstand der Kulturellen Bildung und Vermittlung in Museen in Deutschland zu veröffentlichen. Das vorliegende Handbuch tritt das Erbe des 1981 erstmals veröffentlichten und für Generationen von MuseumspädagogInnen wegweisenden Werkes von Klaus Weschenfelder und Wolfgang Zacharias an.

MuseumspädagogInnen sind seit der Etablierung im Museum in den 1970er-Jahren eine stetig wachsende Berufsgruppe. Dies ist vor allem der zunehmenden Bedeutung von Bildung und Vermittlung in Museen zuzuschreiben. Das Selbstverständnis der Museen als Lern- und Erlebnisorte sowie auch zunehmend als Forum für bürgerschaftliche Teilhabeformate spielt eine immer wesentlichere Rolle. MuseumspädagogInnen schlagen dabei die Brücke zwischen dem Museum mit seinen Inhalten und Objekten und den MuseumsbesucherInnen. Seit den 1990er-Jahren rückt die Besucherorientierung immer stärker in den Fokus der Museen. Die regelmäßigen Erhebungen des Berliner Instituts für Museumsforschung belegen für die Jahre zwischen 1997 und 2007 einen enormen personellen Anstieg im Vermittlungsbereich: bei hauptamtlichen MuseumspädagogInnen um ca. 30% auf 991, bei Honorarkräften eine Verdoppelung auf knapp 7.000 und bei ehrenamtlichen VermittlerInnen sogar eine Verzehnfachung von knapp 9.700 Personen.

Diese Entwicklung fordert qualifizierte MuseumspädagogInnen in den Museen. Mit der Gründung des Bundesverbandes Museumspädagogik am 22. Juni 1991 in Frankfurt am Main verfolgte der Vorstand das Ziel, den MuseumspädagogInnen bundesweit eine Plattform für Professionalisierung, Qualifizierung und Austausch zu geben. Diese Ziele sind auch nach 25 Jahren noch gültig. Das Arbeitsfeld Museumspädagogik ist allerdings sehr viel komplexer geworden. Die Aufgaben haben sich verdichtet. Das spiegelt sich bereits in den 2008 veröffentlichten „Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit“ des BVMP wider. Die Aufgabenspannbreite reicht von der Zielgruppenanalyse über Bildungs- und Ausstellungskonzepte bis hin zu zielgruppengenaue Vermittlungsangeboten in einer großen Methodenvielfalt.

Von Anfang an hat der Verband Wert auf demokratische Prinzipien gelegt. Über die jährlichen Mitgliederversammlungen können die Mitglieder Fachgruppen für aktuelle und relevante Themen und Arbeitspakete ins Leben rufen. Aus der Arbeitspraxis der Mitglieder entstanden so in den letzten 25 Jahren Arbeitsgruppen für „Barrierefreiheit und Inklusion“, „Generation 60plus“, „Ausbildung und Qualifizierung“ sowie „Internationales“. Sie setzen sich mit politischen Forderungen und gesellschaftlichen Veränderungen auseinander und erarbeiten Positionspapiere und Handlungsempfehlungen. Die Mitglieder stellen



dem gemeinnützig arbeitenden BVMP dabei ihre Expertise und Kompetenz als Beiräte und in Fachgruppen für die Bearbeitung dieser kontinuierlichen Aufgaben und aktueller Themen zur Verfügung – hochprofessionell und immer rein ehrenamtlich.

Durch die föderale Struktur mit den sechs regionalen Verbänden Bayern, Baden-Württemberg, Süd-West (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland), Nordrhein-Westfalen, Nord (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen) und Ost (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) kann der Verband gleichermaßen bundesweit wie auf lokaler Ebene arbeiten.

In Zusammenarbeit mit Verbänden, Stiftungen und Museen verschiedener Sparten und Größen wurden im Laufe der letzten 25 Jahre Pilotprojekte durchgeführt, deren Ergebnisse einem breiten Fachpublikum zugänglich gemacht wurden und werden: z.B. der Leitfaden „schule@museum - Eine Handreichung für die Zusammenarbeit“ (2004-2011) in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund, dem BDK – Fachverband für Kunstpädagogik, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Mercator (www.schule-museum.de) oder die Methodenkartei „Museen und Kindergärten“ (2010) gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (www.museen-und-kindergaerten.de).

Das bislang dauerhafteste, budgetgrößte und flächendeckendste Projekt setzt der BVMP seit 2013 mit der „MuseobilBOX“ (www.museobilbox.org) im Rahmen des Förderprogrammes „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung um. Das Bundesbildungsministerium erteilte dem Bundesverband den Zuschlag als Programmpartner, weil er mit den regionalen Verbänden wichtige Strukturen für die „lokalen Bündnisse für Bildung“ bieten konnte. Das Projekt „MuseobilBOX“ erprobt bundesweit in bislang rund 440 Maßnahmen museumspädagogische Formate und Methoden für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche an Museen unterschiedlicher Sparten und Größen und bündelt die Ergebnisse in einer online-Datenbank und Publikationen.

Frühzeitig greift der BVMP gesellschaftliche Entwicklungen und (kultur)politische Herausforderungen auf. Bereits 1994 – weit vor Verabschiedung des Behindertengleichstellungsgesetzes 2002 gründete sich der BVMP-Arbeitskreis „Barrierefreiheit im Museum“, aus dem 2007 eines der ersten Handbücher zu diesem Thema entstand. Bis heute arbeitet der BVMP kontinuierlich an diesem Aufgabenfeld, seit 2010 in der weiterentwickelten Fachgruppe „Barrierefreiheit und Inklusion in Museen“. Sie führt bundesweit Fortbildungen und Tagungen in Kooperation mit den regionalen Verbänden und Behindertenverbänden durch. Zudem erprobt der Bundesverband als Kooperationspartner im BKM-Projekt „Pilot Inklusion“ (2015-2017) unter der Federführung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn zusammen mit sechs weiteren Museen innovative Modelle einer inklusiven Gesamtkonzeption von der Infrastruktur über die Ausstellungskonzeption bis hin zu Vermittlungsprogrammen.

Auch die Fachgruppe „Generation 60plus im Museum“ stellt sich der Herausforderung, den demografischen Wandel für die Kulturelle Bildung in den Museen zu erforschen und für die museumspädagogische Praxis nutzbar zu machen. Seit 2011 wird diese ständig wachsende Besuchergruppe in den Museen in ihrer Heterogenität im bundesweiten Austausch analysiert. Es gilt, die Vielfalt ihrer Struktur und Bedürfnisse zu erfassen und die

Erkenntnisse mit wissenschaftlichen Forschungen zu Kulturpädagogik und anderen Disziplinen zu untermauern, um daraus zielgruppengerechte Vermittlungsangebote zu entwickeln.

Der BVMP ist darüber hinaus fachlicher Ansprechpartner bei einschlägigen Ministerien wie dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Beauftragten für Kultur und Medien. Er entwickelt hierbei Förderprogramme, ist Projektpartner und vorschlagsberechtigte Institution für den „BKM-Preis Kulturelle Bildung“. Durch seine Mitgliedschaft im Deutschen Kulturrat als Spitzenverband der Bundeskulturverbände und der Bundesvereinigung Kultureller Kinder- und Jugendbildung (Dachverband der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Deutschland) gestaltet er die kulturpolitische Diskussion des Bundes, der Länder und der Europäischen Union mit und ist somit Sprachrohr und Förderer für die Kulturelle Bildung in Museen. Als Interessensvertretung der musealen Kernaufgabe „Vermittlung“ steht der BVMP zudem im regelmäßigen Dialog mit dem Deutschen Museumsbund und dem Internationalen Museumsrat ICOM (International Council of Museums).

Aus den beschriebenen gesellschaftlichen und kulturpolitischen Anforderungen ergeben sich für den BVMP ständig neue Herausforderungen und Aufgaben. Seit 2009 ist dabei eine zunehmende Fokussierung auf die Themen demografischer Wandel und Migration zu konstatieren. Bereits 2009 ging der BVMP zusammen mit dem Museumsdienst Köln und ICOM- Deutschland bei der Jahrestagung „Das Eigene und das Fremde“ der Frage nach, wie Museen vorbildhaft Inhalte und Vermittlungsangebote für die zunehmende „Buntheit“ der Gesellschaft entwickeln können. Wie können Museen geflüchteten Menschen aktiv kulturelle Teilhabe ermöglichen, diese Frage beschäftigt die Jahrestagung 2016, die in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Museumsdienst Köln durchgeführt wird.

Eine weitere Herausforderung für den Bundesverband ist die Neupositionierung der Museumspädagogik in den Museumsstrukturen. Mittlerweile hat sich die Museumspädagogik zunehmend zu einer musealen Querschnittsaufgabe entwickelt. Museumspädagogik unterstützt im Sinne einer konsequenten Besucherorientierung bereits bei der Dokumentation und Auswahl der Objekte, arbeitet an Ausstellungskonzeptionen mit und liefert Kriterien für die Gestalterauswahl. Der BVMP befürwortet daher einen Aus- und Umbau der musealen Personalstrukturen, damit eine kontinuierliche und qualitätvolle Vermittlung als Basis für museale Arbeit garantiert wird. Jedes größere deutsche Museum sollte daher über eine Planstelle Museumspädagogik verfügen.

Zur Umsetzung dieses Ziels fördert der BVMP verstärkt die Profilierung des Berufsbilds Museumspädagogik durch gezielte Kooperationen zur Aus-, Fort- und Weiterbildung, wie es die enge, seit 25 Jahren bestehende Kooperation mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel zeigt. Im Dialog mit Fachhochschulen und Universitäten setzt sich dementsprechend der Bundesverband für qualifizierte Studienmodule zur Museumspädagogik ein. Ein entscheidender Meilenstein ist 2017 die Einrichtung des Masterstudiengangs „Museumspädagogik/Bildung und Vermittlung im Museum“ an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, an welcher der Bundesverband maßgeblich beteiligt ist.

Diese Schärfung des Berufsprofils erlaubt künftig klarere Kriterien für die Eingruppierung hauptamtlicher MuseumspädagogInnen und Honorierung freiberuflicher Kunst- und

KulturvermittlerInnen. Gerade die weit verbreitete freiberufliche Tätigkeit ist vielerorts immer noch durch prekäre Einkommensverhältnisse bestimmt.

Um diesen Weg der Professionalisierung künftig weiter ausbauen zu können, benötigt der BVMP eine Bündelung des aktuellen Wissensstands zur Museumspädagogik in Geschichte und Gegenwart. Das vorliegende Handbuch liefert dazu einen grundlegenden Baustein. Es fördert damit – ganz im Sinne der Ziele und Aufgaben des Bundesverbandes – den Prozess der Professionalisierung und Qualitätsverbesserung in der Museumspädagogik.

Daher gilt abschließend der große Dank des BVMP den drei Herausgeberinnen Beatrix Commandeur, Hannelore Kunz-Ott und Karin Schad für ihren großen Einsatz. Sie haben ehrenamtlich die Herausgabe des Handbuches von der Themenauswahl über Autorenaquise bis zur Redaktion für den Bundesverband Museumspädagogik geplant und umgesetzt. Der Dank geht gleichfalls an die AutorInnen, die die gesammelte Kompetenz aus Praxis, Forschung und Wissenschaft der letzten 25 Jahre darstellen. Sie alle haben dem BVMP ihre Beiträge ehrenamtlich zur Verfügung gestellt.

Wir danken zudem der Beauftragten für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, für die Unterstützung und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung für die Aufnahme des Handbuches in ihre Publikationsreihe.

Anja Hoffmann

Vorsitzende des Bundesverbandes Museumspädagogik



Beatrix Commandeur/Hannelore Kunz-Ott/Karin Schad
Einführung

Warum ein Handbuch Museumpädagogik?

Bildung und Vermittlung in Museen haben Konjunktur. Mit dem Aufwind der Kulturellen Bildung im letzten Jahrzehnt ist auch die Bedeutung von Bildung für eine zeitgemäße wie zukunftsweisende Museumsarbeit nochmals gestiegen. Bereits zuvor haben Museen und MuseumspädagogInnen auf die vielfältigen Bedürfnisse und Interessen der BesucherInnen und auch die unterschiedlichen Interessen der Kultur- und Bildungspolitik reagiert: Sie haben vielfältige Vermittlungsmethoden entwickelt, Formate wie Programme ausdifferenziert, museumspädagogisches Arbeiten in den Museen etabliert sowie die weitere Professionalisierung samt Standards und Qualitätssicherung vorangetrieben.

Umso überraschender ist es, dass diese Entwicklungen bisher nicht umfassend dokumentiert sind. Das erste Werk zu Theorie und Praxis (moderner) museumspädagogischer Arbeit, das vor über 35 Jahren von Klaus Weschenfelder und Wolfgang Zacharias veröffentlichte *Handbuch Museumspädagogik*, hat bislang keine Nachfolge gefunden. Es ist also Zeit, diese Lücke zu schließen.

Daher ist es dem Bundesverband Museumspädagogik (BVMP) anlässlich seines 25-jährigen Bestehens ein Anliegen, mit dem *Handbuch Museumspädagogik – Kulturelle Bildung in Museen* diese längst überfällige Bestandsaufnahme vorzulegen und eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist eine zentrale, ja vielleicht die umfassendste Aufgabe der Museen. Sammeln, Bewahren, Forschen und Ausstellen bleiben ohne von Anfang an mitgedachtes und gelebtes Vermitteln unvollständig oder gar beziehungslos. Dieses Handbuch will somit den innerfachlichen Diskurs sowie die museumsinterne wie öffentliche Diskussion zur Rolle und Aufgabe der Museen und ihrer kulturellen Bildungs- und Vermittlungsarbeit beleben und vorantreiben.

Zu den Begrifflichkeiten

Terminologisch ist der Begriff *Museumspädagogik* nicht unumstritten, da er häufig verkürzt und lediglich auf die Arbeit mit Kindern und jugendlichen MuseumsbesucherInnen angewandt wird – eine Auslegung, die wir nicht teilen. Ähnliches gilt für das Begriffspaar *Kulturelle Bildung*, das wir in der Museumsarbeit ebenfalls in einer weiten Auslegung, Menschen jeden Alters umfassend, verstanden wissen wollen. In den deutschsprachigen Nachbarländern wird *Museumspädagogik* seit einigen Jahren durch den Begriff *Vermittlung* ersetzt – eine Entwicklung, die auch in deutschen Museen vermehrt festzustellen ist.



Das vorliegende Handbuch greift diese berechtigten Diskussionen nicht explizit auf. Wir haben uns vielmehr im Sinne der Bestandsaufnahme entschieden, den AutorInnen in der Wahl und Verwendung „ihrer“ Begriffe *Museumspädagogik*, *Bildung und Vermittlung*, *(Museums-)Kommunikation* und *Kulturelle Bildung in Museen* freie Hand zu lassen. Die Begriffe stehen im Handbuch somit gleichwertig nebeneinander.

Im Titel haben wir den eingeführten Begriff *Museumspädagogik* trotz Bedenken beibehalten und mit dem (zumindest für die Museumspädagogik „neueren“) der *Kulturellen Bildung* verbunden. Das Handbuch will durch das Sichtbarmachen der vielfältigen Begrifflichkeiten zu deren Präzisierung und der dahinterliegenden Ansätze anstoßen.

Wie ist das Handbuch Museumspädagogik zu lesen?

- » Jedes der acht Hauptkapitel behandelt eine grundlegende Frage zur *Allgemeinen Museumspädagogik*.
- » Die über 50 Artikel sind – der Anforderung an ein Handbuch entsprechend – in sich abgeschlossen. Verweise stellen Verbindungen unter den Artikeln her; sie sind zu erkennen am blauen Pfeil (→ Autorenname, Beginn des Artikels). Ein Stichwortverzeichnis erschließt die Artikel.
- » Als Handbuch zu den Grundlagen der *Allgemeinen Museumspädagogik* verzichten wir darauf, Theorien und Praxen der verschiedenen *Museumsgattungen* darzustellen – wohlwissend, dass Bildungsarbeit in Kunst- oder Stadtmuseen, Naturkunde- oder Industriemuseen sehr verschieden sein kann. Teils liegen für die gattungsspezifische Vertiefung sehr fundierte und theoretisch[-gesellschaftlich] wie praktisch höchst anregende Publikationen vor.
- » Was die *geschlechtergerechte Sprache* betrifft, so war es den AutorInnen freigestellt, in welcher Weise sie die männliche oder weibliche Form nutzen. Im Sinne der Pluralität finden sich deshalb Formulierungen wie AutorInnen, Autor*innen, Autor_innen gleichwertig nebeneinander.
- » Ergänzend zum gedruckten Handbuch macht die Website des BVMP *deutsche wie englische abstracts* zugänglich, um den Anschluss an die internationale Diskussion zu gewährleisten. Außerdem ist dort die (auch im Buch abgedruckte) umfangreiche *Linksammlung* mit direkter Weiterleitung eingebunden.

Die acht Hauptkapitel und deren Zuschnitt

[1] Zunächst werden die historische, theoretische und methodische Basis von Bildung und Vermittlung in Museen aus Sicht der Forschung, der Theorie und Praxis skizziert. Einige der hier versammelten Beiträge fassen den Stand der Disziplin erstmalig zusammen. [2] Dann kommen jene Fachdisziplinen zu Wort, auf die Museumspädagogik Bezug nimmt und in deren Kontext sich Bildung und Vermittlung in Museen bewegen. Hier war uns wichtig, die Vielfalt und auch Unterschiedlichkeit der Bezugsdisziplinen deutlich zu machen. [3] Es folgt eine Beschreibung der verschiedenen und mittlerweile sehr zahlreichen museumspädagogischen Tätigkeitsfelder innerhalb der Museumsarbeit.



[4] Im vierten Kapitel werden die vielfältigen grundlegenden Formen von Bildung und Vermittlung vorgestellt – innerhalb und außerhalb von Museen, personal, medial oder digital, mit und ohne partizipative Ansätze. [5] Ein umfangreiches Kapitel widmet sich der Arbeit für und mit den Besucherinnen und Besuchern: von Unter-Dreijährigen bis hin zu hochbetagten Menschen mit dementiellen Erkrankungen. Uns ist die kritische Diskussion um die „Einteilung“ in und die starke Fokussierung auf Zielgruppen, die Entwicklungen zum intergenerationellen Arbeiten beispielsweise und anderen übergreifenden Ansätzen sehr wohl bewusst. Da die Bildungsarbeit jedoch stets vom Individuum ausgehen muss, ist das Wissen um dessen Bedürfnisse und Interessen sowie die entsprechenden Umfelder stets von Bedeutung. Daher haben wir diese „klassische“ Aufteilung gewählt. Nicht zuletzt spiegelt sie die übliche und in Teilen sicher auch zukünftige Praxis wieder. [6] Die in der Vermittlung hauptamtlich, freiberuflich, nebenamtlich oder ehrenamtlich tätigen Fachleute, die unterschiedlichen Berufsbilder und Praxisprofile sowie Formen der Aus-, Fort- und Weiterbildung sind im 6. Kapitel Thema. [7] Das vorletzte Kapitel thematisiert ein leider noch wenig entwickeltes Feld: die museumspädagogische Forschung. Hier werden Besucherforschung, Nichtbesucherforschung, Wirkungsforschung und Audience Development unter dem Blickwinkel von Bildung und Vermittlung in Museen betrachtet. [8] Schließlich darf ein Blick über den Tellerrand nicht fehlen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit in deutschen Museen hat sich immer wieder Anregungen in den Nachbarländern geholt und Impulse mit diesen ausgetauscht. Die Entwicklung in den deutschsprachigen Ländern sowie einige Schlaglichter auf die internationale Szene zeigen, dass es erstaunlich viele Parallelen zur Situation in deutschen Museen gibt.

An wen richtet sich das Handbuch?

In erster Linie richtet sich das *Handbuch Museumspädagogik – Kulturelle Bildung in Museen* an *alle* Personen, die in Museen tätig sind – nicht nur an Kolleginnen und Kollegen im Bereich der Bildung und Vermittlung. Es will *allen* MitarbeiterInnen, vor allem der Leitungs- und Kuratorenebene, die rasante Entwicklung dieses Berufsfeldes und auch dessen mögliche Beiträge zur Entwicklung der Institution Museum vor Augen führen.

Darüber hinaus wendet es sich an WissenschaftlerInnen, Studierende und Personen, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung tätig sind. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung des Arbeitsfeldes.

Allen am weiten Feld der Kulturellen Bildung Interessierten und in diesem Bereich Aktiven bietet das Handbuch einen fundierten Überblick über Theorie und Praxis musealer Bildungsarbeit und ist damit auch Impulsgeber für das gesamte Feld der Kulturpädagogik und ihrer Teil-Disziplinen.

Last but not least bietet es Bundes-, Landes- und KommunalpolitikerInnen sowie anderen „Weichenstellern“, Förderern und Trägern einen Einblick in und mögliche Entscheidungshilfen für den Bereich der Kulturellen Bildung in der *Kultur- und Bildungseinrichtung Museum*.



Alte und neue Aufgaben für die Zukunft

Die Arbeit am vorliegenden Handbuch wie auch unsere langjährige Praxis zeigen uns, welche Aufgaben, wo Entwicklungsbedarf und wo neue Herausforderungen in der Museumspädagogik zu erwarten sind. Hier seien die aus unserer Sicht wichtigsten aufgeführt:

Neue gesellschaftliche Herausforderungen

Museen und damit deren Bildungs- und Vermittlungsarbeit müssen sich ständig neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen. Stets heißt es, sich neuen Fragestellungen zu öffnen, Impulse von außen anzunehmen, den Standpunkt kritisch zu reflektieren und mögliche Beiträge der Museen gegebenenfalls zu realisieren.

Verlässliche und ausreichende Ressourcen

Bildungsabteilungen und deren *alltägliche* Bildungsarbeit müssen mit den notwendigen personellen, räumlichen, strukturellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein – nicht nur bei der Neueinrichtung eines Museums, sondern dauerhaft während des laufenden Betriebs. Der Schlüssel zum Erfolg ist ausreichendes und fachlich qualifiziertes Personal, welches fest am Museum, gleichwertig zu den anderen wissenschaftlichen Disziplinen angestellt ist. In den meisten Museen ist dies heute noch nicht der Fall.

Wenn die soziale Rolle der Museen, ihr Part in einer inklusiven Gesellschaft, ernsthaft umgesetzt werden soll, müssen die Verantwortlichen die Museen auch dazu in die Lage versetzen. Die Impulse und Erkenntnisse von Modellprojekten fruchten nur dann „in der Fläche“, wenn deren Realisierung auf allen oben genannten Ressourcenebenen unterstützt wird. Institutionelle Budgetierungen, Förderlogiken und Finanzierungskriterien wären hierauf anzupassen.

[Finanzielle] Anerkennung freier und fester Kräfte

Die adäquate Honorierung selbstständig arbeitender KollegInnen ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit und Fairness, sondern sie kann auch zu einer Frage der Qualität(ssicherung) werden. Dies wird im sonstigen Kulturbereich bereits heftig diskutiert, im Museumsbereich ist das bisher weniger wahrgenommen worden (z.B. Deutscher Kulturrat, die Initiative „art but fair“ oder die Kulturpolitische Gesellschaft).

In diesem Zusammenhang ist nicht zu verschweigen, dass auch die fest angestellten KollegInnen heute noch oftmals (widerrechtlich) um die tarifliche und auch kollegiale Anerkennung kämpfen müssen. – Dies, obwohl viele MuseumspädagogInnen promoviert sind, mindestens jedoch eine wissenschaftliche fachbezogene oder pädagogische Hochschulausbildung, zuweilen sogar beides(!) zuzüglich wissenschaftlicher und/oder museumspädagogischer Volontariate vorweisen können.



Mehr Bildungskonzepte

Selbstkritisch muss festgehalten werden, dass noch zu wenige Bildungskonzepte existieren: Sie sollten das Leitbild des Museums berücksichtigen, dessen Bildungsziele und Bildungsverständnis sowie personelle, räumliche, strukturelle, finanzielle Erfordernisse formulieren. Hier sind noch weitere Schritte zur Professionalisierung notwendig.

Tangible and intangible heritage

Museen, ursprünglich europäische, aus dem Geist der Aufklärung heraus entstandene Institutionen, müssen sich zunehmend für andere kulturelle Überlieferungsformen öffnen. Dies zeigt beispielsweise die in ICOM geführte Diskussion um das materielle und immaterielle Kulturerbe (tangible und intangible heritage). Gerade die Museumspädagogik geht heute klassischerweise noch „vom Objekt“ aus, also vom materiellen Kulturgut. Die Vernachlässigung des Immateriellen könnte dazu führen, dass wir Menschen aus Kulturen, deren traditionelle Überlieferungsformen mündlich oder anders geartet sind, ausschließen.

Inklusion versus Zielgruppenorientierung?

Das Dilemma, einerseits die Bedürfnisse spezieller Besuchergruppen zu kennen und diese zu berücksichtigen, andererseits aber durch die explizite Zielgruppen-Adressierung eine Form der Ausgrenzung – und somit eine Verstärkung der ohnehin zu starken gesellschaftlichen Segregation – zu bewirken, ist kaum zu lösen. Oberstes Gebot sollte daher der inklusive Gedanke sein, der *allen Menschen* die Teilhabe am kulturellen Leben der Museen, ja vielleicht gar dessen (Mit-)Gestaltung ermöglichen soll. Die Rechte auf Bildung und auf kulturelle Teilhabe und Entfaltung stehen *jedem* Menschen zu, so die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen (UN), die UN-Kinderrechtskonvention sowie die UN-Behindertenrechtskonvention.

Theoriebildung, Forschung, Impulse anderer Disziplinen

Im Bereich der Theoriebildung und Forschung befindet sich die Museumspädagogik noch am Anfang. So steht die Formulierung einer Bildungstheorie nach wie vor aus. Insbesondere die Wirkungs- und die Nichtbesucherforschung sollten verstärkt werden und so wichtige Impulse für zukünftige inhaltliche bzw. methodische Ausrichtungen geben. Langjährige Praxis kann durch ihre Erforschung gewinnbringend für zukünftige BesucherInnen und für alle im Museum Tätigen genutzt werden.

Darüber hinaus sind Theorien, Ziele und Arbeitsweisen zumindest unserer Bezugsdisziplinen bzw. anderer kulturpädagogischer Teil-Disziplinen künftig noch stärker zu berücksichtigen. Gleiches gilt für die Arbeit unserer KollegInnen im Ausland.



Volontariate

Um qualifizierten museumspädagogischen Nachwuchs zu gewährleisten, sind nicht nur Studiengänge sowie Fort- und Weiterbildungsangebote erforderlich, sondern auch ausreichende wissenschaftliche Volontariate im Bereich der Museumspädagogik. Leider gibt es noch zu wenige Volontärsstellen. Gerade größere Museen mit eigenen Bildungsabteilungen könnten diese Lücke schließen. Umgekehrt sollte bei jedem „klassisch-wissenschaftlichen“ Volontariat ein Teil der Ausbildung im museumspädagogischen Bereich erfolgen. Nur so wird die Bildungsarbeit allmählich zu einem selbstverständlichen und anerkannten Teil der musealen wissenschaftlichen Arbeit.

Wir danken!

Ein so komplexes Werk ist nur zu realisieren, wenn alle Beteiligten stets konstruktiv, lösungsorientiert und kollegial zusammenarbeiten.

Daher möchten wir uns ganz besonders bei den Autorinnen und Autoren bedanken, die ihre fundierten Beiträge unentgeltlich verfasst haben. Sie waren während des gesamten Entstehungsprozesses wichtige Impulsgeber, kluge und engagierte Gesprächspartner und uns trotz ihres stets engen Terminkalenders jederzeit kollegial verbunden.

Dem Vorstand des BVMP danken wir für Impulse und für die konstruktive Begleitung und Unterstützung bei der Planung und Realisierung. Wir bekamen stets Anregungen und Hilfe, wenn Probleme bei der Umsetzung auftraten. Den Landes- und Regionalverbänden des BVMP danken wir, da aus deren Reihen nicht nur zahlreiche AutorInnen stammen, sondern auch wesentliche Unterstützung für die englische Übersetzung sowie für die Drucklegung des Werkes erfolgte.

Unser Dank geht an die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), allen voran an Wolfgang Zacharias, der den Anstoß zu diesem Handbuch gab. Dass diese Publikation in der BKJ-Reihe „Kulturelle Bildung“ im kopaed-Verlag erscheint, ist uns sehr wichtig, da so die Kulturelle Bildung in Museen und mit ihr die Museumsarbeit insgesamt innerhalb des großen Feldes der Kulturellen Bildung verortet werden kann.

Unser Dank gilt der Beauftragten für Kultur und Medien, Professorin Monika Grütters MdB, sowie ihrem Mitarbeiter Dr. Sebastian Saad für die wohlwollende Begleitung der Bildungsarbeit in Museen generell und insbesondere für die Unterstützung dieses Handbuchs.

Mit der Lektorin Monika Dreykorn sowie dem kopaed-Verlag mit Ludwig Schlump hatten wir versierte Partner an unserer Seite, die die Produktion des Buches reibungslos, zuverlässig und angenehm entspannt gewährleisteten: Vielen Dank dafür!



Die vorliegende Bestandsaufnahme zeigt, wie stark Bildung und Vermittlung mittlerweile in die gesamte Museumsarbeit eingebunden sind. Umgekehrt kann Kulturelle Bildung in Museen auch nur dann qualitativ sein, wenn sie integraler Bestandteil der Institution ist. Sie muss von Anfang an mitgedacht werden, um nicht (nur) Anhängsel zu bleiben.

Wir hoffen, mit diesem Handbuch eine hilfreiche Grundlage für eine qualitativere kulturelle Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen und deren gedeihliche Entwicklung geschaffen zu haben.

Beatrix Commandeur, Hannelore Kunz-Ott, Karin Schad
August 2016







1 Was ist Museumspädagogik?



